



Projektinformation

Musik als Chance

Mitglied der
actalliance

Brot
für die Welt

Inhaltsverzeichnis

Landesinformation Argentinien Wissenswertes über das Land in Südamerika	3
Musik als Chance Ein Projekt hilft Kindern und Jugendlichen am Stadtrand von Buenos Aires, einen Ausweg aus Armut und Gewalt zu finden. Es nutzt die Kraft der Musik.	4
„Das Orchester hilft den Kindern, ihren eigenen Wert zu entdecken“ Sabino Ayala, Leiter des Gemeindezentrums ASE, über Herausforderungen und Erfolge seiner Arbeit – und darüber, welche Pläne er noch hat.	7
„Alles, was ich brauche, ist Musik“ Zwei Mitglieder des Orchesters von ASE erzählen, was das Projekt für sie bedeutet und wie es ihr Leben verändert hat.	9
Das Projekt im Überblick Zahlen und Fakten	10
Stichwort: Kinder und Jugendliche Wie Brot für die Welt sich engagiert	11
Ihre Spende wirkt Wie Sie unsere Arbeit unterstützen können	12



Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen. Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an **kontakt@brot-fuer-die-welt.de**.

Landesinformation Argentinien



Raubbau Im Chaco zerstören Bulldozer den Wald, um Platz für den Sojaanbau und Rinderweiden zu schaffen.

Argentinien ist der zweitgrößte Staat Südamerikas. Das Land erstreckt sich über mehr als 3.700 Kilometer von den subtropischen Regengebieten im Norden an den Grenzen zu Brasilien, Paraguay und Bolivien bis hin zu den Eisregionen Feuerlands im Süden. Im Westen bilden die Anden eine natürliche Grenze zu Chile.

Bevölkerung

Argentinien wird in Lateinamerika häufig als Staatsnation verstanden, die in erster Linie von europäischen Einwanderern geformt wurde. Das Narrativ des „weißen Argentiniens“ blendet jedoch die Präsenz der über 30 anerkannten indigenen Völker aus (u.a. Mapuche, Toba, Wichí und Guaraní). Zwar verstehen sich heute nur noch knapp drei Prozent der Bevölkerung als indigen. Genetische Untersuchungen zeigen jedoch, dass mehr als die Hälfte indigene Wurzeln besitzt.

Geschichte

Vor der Ankunft der Spanier stand der Norden des heutigen Argentiniens unter dem Einfluss des Inka-Reiches, in der Mitte und im Süden lebten nomadische Völker. Im 16. Jahrhundert kolonisierten die Spanier das Gebiet. Sie errichteten eine streng hierarchische Gesellschaft, an deren Spitze die auf der iberischen Halbinsel geborenen Beamten und Händler standen. Es folgten die in Amerika zur Welt gekommenen Nachfahren der Spanier (Kreolen) sowie

die Indigenen, die zumindest teilweise zur Zwangsarbeit herangezogen wurden. Ganz unten in der Hierarchie standen die afro-argentinischen Sklavinnen und Sklaven. Nach dem Sturz des spanischen Königs erklärte Argentinien 1816 seine Unabhängigkeit. Das 20. Jahrhundert war geprägt von populistischen Massenbewegungen und Militärputschen.

Politik

Aktueller Präsident Argentiniens ist seit Dezember 2023 Javier Milei. Er bezeichnet sich selbst als „Anarchokapitalist“ und „ultralibertär“. Seine Regierung setzt auf einen radikalen Sparkurs („Kettensägen-Politik“), die Streichung von Subventionen, Deregulierung und Privatisierung. Dies führte zu Einbußen bei Reallöhnen und Renten. Die Armutsquote ist drastisch angestiegen. Betroffen sind vor allem Angehörige indigener Gemeinschaften sowie die Bewohner*innen informeller Siedlungen (Villas).

Wirtschaft

Argentinien gehört zu den G20-Staaten und besitzt reiche Rohstoffvorkommen. Dennoch leidet das Land seit Jahrzehnten unter chronischer wirtschaftlicher Instabilität, hohen Schulden und einer Hyperinflation. Die argentinische Wirtschaft basiert im Wesentlichen auf dem Export von Agrargütern. Das Land gehört zu den weltweit größten Exporteuren von Gensoja, Mais, Rindfleisch und Weizen. Die ökologischen und sozialen Folgen sind enorm (u.a. großflächige Abholzung von Wäldern, Zerstörung des Lebensraums indigener Gemeinschaften). Dies gilt ebenso für den zunehmenden Abbau fossiler und kritischer Rohstoffe (Gas, Öl, Lithium).

Kinder und Jugendliche

Die langanhaltenden wirtschaftlichen Verwerfungen treffen Kinder und Jugendliche besonders hart. Über 40 Prozent leben in Armut, das Einkommen ihrer Familien reicht oft nicht aus, um Essen, Kleidung, Wohnung oder Schulsachen zu bezahlen. Junge Menschen, die von Armut und Rassismus betroffen sind, erleben zudem im Alltag gehäuft institutionelle Diskriminierung und Polizeigewalt.



Die Flagge Argentiniens wurde 1812 zum ersten Mal gehisst. Ihre Farben gehen vermutlich auf die Schleifen der Kokarde zurück, die während der Revolution von 1810 getragen wurden. In der Mitte prangt eine goldene Sonne mit menschlichem Gesicht. Sie erinnert an den 25. Mai 1810, als während der Unabhängigkeitsdemonstrationen plötzlich die Sonne die Wolken durchbrach, was als gutes Omen gedeutet wurde. Ihre Darstellung ist dem Inka-Sonnengott Inti nachempfunden und symbolisiert Freiheit sowie den Aufstieg einer neuen Nation.



Hauptstadt: Buenos Aires
Bevölkerung: 47,9 Mio.

Wichtigste Sprachen:
Spanisch, Guaraní, Mapudungun, Quechua, Qom

Wichtigste Religionen:
Christentum (75 %), Islam, Judentum

Ländliche Bevölkerung: 7,4 %
Junge Menschen (<15): 24 %

Musik als Chance

Auf dem Weg ins Erwachsenenleben haben Kinder und Jugendliche am Stadtrand von Buenos Aires viele Hindernisse zu überwinden. Ein Projekt hilft ihnen, einen Ausweg aus Armut und Gewalt zu finden. Es nutzt die Kraft der Musik.

Ihre Fingerspitzen lassen Basssaiten erklingen. Ihr Blick ist konzentriert, die Augen verschwinden hinter Brillengläsern. Neben ihr bauen Jugendliche ein Schlagzeug auf, rücken Stühle in einem Halbkreis ums Dirigentenpult. Sie reichen einen Wasserkocher für Mate-Tee herum, plaudern, stimmen Celli, Geigen und Gitarren. Zwischendrin erste Akkorde des Liedes „La vida es un carnaval“, das Leben ist ein Karneval. Jazmin Muñoz ist 16 Jahre alt, eine junge Frau, die ihre schwarzen Locken mal im Pferdeschwanz, mal im Dutt, doch nie offen trägt. Sie schlägt die Partitur auf und überfliegt ihre Passagen. Was sich später gewaltig anhören wird, nach Tanzen und manchmal auch Lachen, liegt geordnet vor ihr. Im Raum wird es immer lauter. Gesprächsfetzen schwellen zum Stimmengewirr an, Stuhlbeine kratzen über den Fliesenboden. Dann tritt der Dirigent Emilio Pagano ans Pult. Braungebrannt mit Halbglatze und lockerem T-Shirt. Er ruft: „Ruhe bitte!“ Alles verstummt. Die Probe beginnt.

Seit sechs Jahren spielt Jazmin Muñoz im Orchester des Gemeindezentrums Acción Social Ecuémica (ASE), einem von fünf Jugendzentren, die die protestantische Stiftung Hora de Obrar („Zeit zu handeln“) mit finanzieller Unterstützung von Brot für die Welt fördert. Standort ist San Fernando, ein Viertel im Norden der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires. Kinder und Jugendliche erhalten hier zwei Mal die Woche kostenlosen Musikunterricht. Eine Stunde üben sie allein auf ihrem Instrument, die zweite Stunde proben sie gemeinsam im Orchester. Sie sind zwischen zwölf und 22 Jahre alt. Manche kommen in ausgefallenem Style, mit weiten Klamotten und Ketten aus Plastikperlen um die Sneaker. Andere sind eher unauffällig, beinahe unscheinbar. Eines aber haben sie alle gemeinsam: ein Leben, das aus dem Takt geraten ist – oder vielleicht nie einen hatte. Drogen, Alkohol oder Gewalt in der Familie kennen viele von ihnen, und wenn es das nicht ist, dann Armut, die jedes zweite Kind in



Konzentriert Jazmin Muñoz mit ihrer Bassgitarre bei einer Probe im Gemeindezentrum Acción Social Ecuémica (ASE). Die 16-Jährige ist bereits seit sechs Jahren Teil des Orchesters. Das hat ihren Charakter geformt.



Streng Emilio Pagano ist der Dirigent des Orchesters. Er verlangt von seinen Schülerinnen und Schülern Disziplin.

Argentinien trifft. Das Orchester hilft ihnen, ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen.

Den Blick halb auf die Noten, halb auf den Dirigenten gerichtet, spielen die Jugendlichen das Lied, das sie vor Probenbeginn anklingen ließen. Der Raum füllt sich mit Klangschichten. Vorne Violinen und Celli, hinten Trompeten und Gitarren. Schlagzeug und Bass halten den Takt. Eine Singstimme gibt es nicht, doch jedes Kind kennt den Text. Auch Jazmin Muñoz wippt mit dem Fuß, hat die Zeilen im Kopf:

Alle, die denken, sie seien allein und es ginge ihnen schlecht, sollen wissen, dass dies nicht so ist, im Leben ist niemand allein, immer ist jemand da.

Lernen, verlässlich zu sein

Sabino Ayala hört von der Treppe aus zu. Er ist Pastor, 68 Jahre alt. Wenn er durchs Viertel geht, bleibt er alle paar Schritte stehen, um jemanden zu grüßen. Da ist die Mutter eines Cellisten, die erzählt, ihre Tochter sei nun in der Entzugsklinik. Aber auch eine Gruppe Kinder, die fröhlich auf der Straße spielen und ihm zuwinken. In San Fernando sind die Häuser klein, im Teer Pfoten Spuren der Hunde, die die Straße kreuzten, ehe er ausgehört war. In manchen Gassen blühen Hibiskus, hängen Blumentöpfe an Fassaden. In anderen zerschneiden Kabel den Himmel, sind Zäune mit Stacheldraht versehen. Ayala kennt die Familien hier – und ihre Probleme.

Vor 27 Jahren hat er ASE gegründet, vor 13 Jahren das Orchester. Damals probten sie auf dem Marktplatz. Er zeigt ein laminiertes Foto von Jugendlichen, die mit Notenblättern auf dem Boden sitzen. Rechts steht er mit braunem Haar, das heute grau ist. Die Anfangszeit war schwer. Der erste Dirigent schmiss nach wenigen Monaten hin. „Die Kinder waren aggressiv, beleidigten sich und konnten nicht still sein“, erzählt Ayala. „In ihrem Leben gab es keine Beständigkeit. Sie wussten nicht, ob sie morgen Geld für die Busfahrt zur Schule haben, manchmal nicht einmal fürs Essen.“ Hindernisse waren ihnen vertraut, Hilfe kaum. Auf den kostenlosen Musikunterricht ließen sie sich daher nur allmählich ein. Doch sie kamen – immer wieder. Sie lernten, verlässlich zu sein. Ihr Leben bekam Rhythmus, mit Highlights wie Konzerten und Exkursionen. Für morgen ist die nächste geplant.

Unbeirrbar den eigenen Weg gehen

Um sechs Uhr klingelt Jazmin Muñoz' Wecker. Erste Sonnenstrahlen fallen durch den Vorhang auf ihr Bett. Eine Bus- und Zugfahrt später stehen sie und das Orchester von ASE im Kulturzentrum der Innenstadt. Ein Gebäude in perfekter Symmetrie, mit so vielen Stockwerken, dass sie vergisst, in welchem sie sich befindet. Die Fahrt hierher dauerte drei Stunden, Jazmins Zuhause scheint eine ganze Welt entfernt.

Vor fünf Jahren starb ihr Stiefvater an Krebs. Seit Jazmin eineinhalb Jahre alt war, gehörte er zu ihrer Familie. Sie

trägt seine Ringe an einer Kette um den Hals. Wenn sie Bass spielt und sich sehr konzentriert, steckt sie die Ringe zwischen die Lippen. Nach seinem Tod musste ihre Familie aus dem Haus ausziehen. Sie wohnen jetzt in einer Haus-hälfte mit einem Zimmer – zu fünft, mit zwei Katzen und einem Hund. Farbe bröckelt von den Wänden, über die Decke zieht schwarzer Schimmel.

Selbstdisziplin und Verantwortungsbewusstsein

Ganz anders ist es im Kulturzentrum. Hier stützen gotische Säulen Decken, unter denen mannsgroße Kronleuchter baumeln. Die Kinder betreten den Konzertsaal. Er ist mit rot schimmerndem Holz vertäfelt. Eine Orgel mit tausenden Pfeifen ragt vor ihnen auf. Gleich werden sie das nationale Sinfonieorchester proben sehen. Dessen Dirigentin ist eine kleine, weißhaarige Frau in seidener Bluse. Beim Dirigieren bebt sie beinahe. Die Kinder hören Beethoven und Wagner, dürfen im Anschluss Fragen stellen. Jazmin Muñoz meldet sich. Sie fragt: „Welchen Traum haben Sie verfolgt, um hier sein zu können?“ Die Dirigentin antwortet: „Ich war nie eine Träumerin. Wichtiger als träumen ist, seinen Weg zu gehen und nicht stehenzubleiben.“ Fragt man Jazmin, wohin ihr Weg führen soll, betont sie: „Ich will meiner Mutter etwas zurückgeben. Sie macht so viel für mich.“

Wenn Jazmins Mutter von ihrer Tochter spricht, weint sie vor Stolz. Sie sagt: „Jazmin macht mein Leben leichter. Einen Großteil ihrer Persönlichkeit hat sie vom Orchester. Ihr Verantwortungsbewusstsein und Charisma, ihre Disziplin.“ Im Orchester liefert der Bass ihrer Tochter den Grundton. Das tiefe Brummen ist unter Violinen, Gitarren, Trompeten kaum wahrzunehmen und doch unentbehrlich. Bei den Proben wiegt Jazmin Muñoz den Kopf im Takt der Musik. Neben ihr spielt der Gitarrist Eric, der erzählt, dass er seine ganze Kindheit lang dachte, er sei wertlos. Ein paar Stühle weiter sitzt die Violonistin Daiana, die ohne Eltern aufwuchs und ihre Schultern immer ein Stück nach oben zieht. Und so viele mehr. Ein Raum voller Schicksale – doch sie alle haben einen Weg gefunden, damit umzugehen. Wut und Enttäuschung, Schmerz, aber auch Hoffnung fließen in die Musik. Die Melodie ist nicht traurig, im Gegenteil, sie sprüht vor Leben. „La vida es un carnaval“ endet mit einem letzten hohen Ton. Jazmin Muñoz streckt die Finger von sich. Lächelnd klappt sie die Partitur zu. Der Text klingt in ihr nach.

*Weine nicht
Das Leben ist ein Karneval
Und die Sorgen vergehen, wenn man singt*



Zweite Familie Jazmin Muñoz fühlt sich wohl im Jugendzentrum von San Fernando. Hier hat sie Freundinnen und Freunde gefunden.

„Das Orchester hilft den Kindern, ihren eigenen Wert zu entdecken“

Sabino Ayala leitet das Gemeindezentrum ASE im Stadtteil San Fernando seit beinahe 20 Jahren. Warum ihm das Orchester besonders am Herzen liegt, worauf er am meisten stolz ist und welche Pläne er noch hat, verrät er im Interview.



Vielseitig

Sabino Ayala, 68, arbeitete als Eisverkäufer, bevor er schließlich Pastor wurde. 1998 gründete er das Gemeindezentrum Acción Social Ecuánica (ASE), 2012 dessen Orchester.

Herr Ayala, was ist der besondere Ansatz Ihres Orchesters?

Wir nutzen die Suzuki-Methode. Suzuki war ein japanischer Violinist. Er lehrte Musizieren so wie Sprechen. Zuerst hört man, dann spielt man nach. Notenlesen lernt man zum Schluss. Das Besondere: Die Kinder hören einander zu. Selbst wenn eines von ihnen die beste Musikerin des Orchesters ist – das Ergebnis ist nicht optimal, wenn ein anderer einen Fehler macht. Deshalb helfen Schüler und Schülerinnen, die ein höheres Niveau haben, denen, die noch nicht so weit sind. Und sie freuen sich, wenn die anderen ebenfalls gut spielen. Grundlegend für Suzukis Methode ist Disziplin. Je mehr sie üben, desto besser klingt das Orchester.

Warum ist es in San Fernando wichtig, Disziplin zu lehren?

Weil es sie oft nicht gibt. Es fehlt an Routinen, wie am Morgen aufzustehen, zu

frühstücken, in die Schule zu gehen. Die Familien leben im Augenblick. Viele talentierte Kinder verlieren sich. Das Orchester gibt ihnen einen Rhythmus und hilft ihnen, ihren eigenen Wert zu entdecken. Die Kinder erkennen, dass sie sich trotz schwieriger Umstände große Ziele setzen und sie erreichen können. Ein gutes Beispiel ist unser Cellist Thiago, der heute an der Musikhochschule studiert.

Zurzeit besteht das Orchester aus 21 Kindern und Jugendlichen. Gibt es Konflikte?

Die gibt es. Doch Toleranz ist uns sehr wichtig. Niemand ist wie ich und niemand wie du. Alle sind einzigartig. Im Orchester bilde ich kleine Gruppen und gebe ihnen eine Aufgabe – zum Beispiel, ein Instrument zu lernen. Im Vordergrund steht die Aufgabe selbst, die die Kinder gemeinsam bewältigen. Jedes Kind setzt dafür seine einzigartigen Perspektiven und Eigenschaften ein. Die Aufgabe ermög-



Lässt sich nicht entmutigen Sabino Ayala leitet das Gemeindezentrum ASE im Stadtteil San Fernando. Geld zur Finanzierung der Jugendarbeit aufzutreiben, ist eine große Herausforderung für ihn.



Gemeinschaftsaufgabe Im Orchester geht es nicht darum, der oder die Beste zu sein, sondern zusammen gut zu spielen. Deswegen helfen die Fortgeschrittenen den Anfängerinnen und Anfängern.

licht Kommunikation und schafft einen Gruppenrahmen, in dem jede und jeder Einzelne Unterstützung findet. Zwischen den Kindern entsteht eine besondere Verbundenheit.

Auf welche Erfolge sind Sie besonders stolz?

Auf das gemeinsame Konzert mit León Gieco, einem der bedeutendsten Musiker Argentiniens. Ich bin mit seiner Musik aufgewachsen und hätte nie gedacht, dass wir einmal zusammenarbeiten. Es war eine wirtschaftlich schwere Zeit. Gieco wollte ein Konzert geben, um Spenden für soziale Projekte zu sammeln. Wir schlugen ihm vor, unser Projekt zu besuchen. Er sagte zu. Also lernten wir seine Lieder, um gemeinsam zu spielen. Als die Kinder am nächsten Tag in die Schule gingen und davon erzählten, riefen ihre Lehrerinnen und Lehrer aufgeregt: „Du hast mit Gieco gespielt? Zeig mir unbedingt Fotos!“ Das war eine große Freude. Ich erinnere mich auch an unseren Auftritt im Luna Park, einer der wichtigsten Hallen des Landes. Wir wurden zum Orchesterfestival einge-

laden. Zweitausend Musiker kamen. Die Kinder waren Teil eines Mega-Orchesters. Und nicht zu vergessen: unsere Deutschlandreise 2018. Zwei Wochen gaben wir Konzerte in Westfalen. Wir traten in Schulen auf, aber auch in einem Lions Club. Damals haben wir den Bass geschenkt bekommen, den Jazmin heute spielt.

Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?

Ich träume von einem Sinfonieorchester mit Streichinstrumenten, Holzbläsern, Blechbläsern, Schlaginstrumenten und einem Klavier. Doch es ist schwer, an Instrumente zu kommen. Noch schwerer ist es, Menschen zu finden, die für die Gehälter der Musiklehrerinnen und -lehrer spenden. Wir arbeiten mit den besten Lehrkräften zusammen und möchten, dass sie von ihren Gehältern leben können. Hier hilft uns Brot für die Welt sehr. Als Orchester möchten wir in der Nachbarschaft präsent bleiben, wachsen und uns weiterhin Ziele setzen, die unmöglich erscheinen. Zum Beispiel eines Tages in Japan zu spielen, Suzukis Geburtsland.

„
Als Orchester
möchten wir
wachsen und uns
weiterhin Ziele
setzen, die unmöglich
erscheinen.“

„Alles, was ich brauche, ist Musik“

Was bedeutet das Projekt für sie? Und wie hat es ihr Leben verändert?
Zwei Mitglieder des Orchesters von ASE berichten.

„Ich bin nicht mehr allein“



Liebt die Musik Eric Javier Villalba fehlen manchmal die Worte. Dann drückt er sich mit Melodien aus.

„Früher fühlte ich mich allein und nutzlos. Ich dachte, dass mich außer meiner Familie keiner braucht. Ich habe mit niemandem gesprochen, weil ich nicht wusste, worüber. Sprechen hat mir Angst gemacht, ich schämte mich. Von klein auf interessierte ich mich für Gitarren – ich bin damit aufgewachsen. Mein Opa spielte Gitarre und ich hörte nur Gitarrenmusik. Ins Jugendzentrum ASE kam ich durch meine Schwester, die dort drei Jahre lang Schlagzeug spielte. Sie dachte, es sei ein guter Ort für mich, um Gitarre zu lernen. Seit ich neun Jahre alt bin, komme ich hierher. Anfangs zwei Mal die Woche, inzwischen dreimal. Als ich das erste Mal ein Lied auf der Gitarre spielte, war ich begeistert. Das ist heute

immer noch so. Ich liebe es einfach, Neues zu lernen. Im Jugendzentrum hat man mir nicht nur beigebracht, Gitarre zu spielen, sondern auch, mich so zu akzeptieren, wie ich bin. Bin ich traurig, mache ich Musik. Fehlen mir die Worte, drücke ich mich mit Melodien aus. Hier habe ich Freunde gefunden, die mich schätzen. Ich bin nicht mehr allein. Das Jugendzentrum ist mein zweites Zuhause, meine zweite Familie. Im Orchester fühle ich mich als Teil von etwas Größerem. Wenn Leute nach unseren Konzerten applaudieren, macht mich das glücklich. Dann weiß ich, dass ich etwas tue, das anderen Freude bereitet. Ich bin wichtig.“

Eric Javier Villalba, 15 Jahre

„Hier kann ich über alles reden“

„Als ich sieben Jahre alt war, ging es mir sehr schlecht. Ich war zu meinen Großeltern gezogen, weil meine Mutter krank war. Ich hatte schlimme Gedanken, mich selbst zu verletzen. Doch aus Liebe zu meiner Familie habe ich es nie getan. Meine Oma fand eine Psychologin für mich. Diese arbeitete mit Sabino Ayala zusammen, dem Leiter des Jugendzentrums. So hat meine Oma ihn kennengelernt. Als sie ihn eines Abends im Jugendzentrum besuchte, hörte sie den schönen Klang der Musik. Er kam aus dem oberen Raum, wo Kinder Violine übten. Meine Oma ging heim, um mich zu holen. Sie sagte, ich müsse unbedingt mit ihr kommen. Ich weigerte mich zuerst, ging dann aber doch.

Ich hörte zu und verliebte mich in die Violine. Als ich anfang zu spielen, klang sie erst verstimmt. Doch mit der Zeit wurde es immer besser. Heute gehört die Violine zu meinem Körper wie ein weiterer Arm. Sie bedeutet mir alles. Wenn ich traurig bin, nehme ich mein Instrument und lasse meinen Schmerz in die Musik fließen. So kann ich alles loslassen, was mich belastet. Die Violine ist mein Glücksbringer, meine Energiequelle, sie hält mich am Leben. Im Orchester kann ich über alles reden. Heute brauche ich keine Psychologin mehr. Sie sagte zu mir, alles, was ich brauche, sei Musik.“

Daiana Nazarena Sakaguchi, 22 Jahre



Dankbar Daiana Nazarena Sakaguchi hilft die Musik, ihre Traurigkeit zu überwinden.

Zahlen und Fakten

Das Projekt im Überblick

- Seit **2013** fördert die protestantische „Stiftung Zeit zu handeln“ die diakonische Arbeit der 45 Gemeinden der Evangelischen Kirche des Rio de la Plata im Dreiländereck von Argentinien, Uruguay und Paraguay.
- Mehr als **2.000 Kindern und Jugendlichen** am Stadtrand von Buenos Aires kommt das aktuelle von Brot für die Welt unterstützte Projekt zugute.
- **Fünf Jugendzentren** fördern ihre Persönlichkeitsentwicklung durch Bildungs-, Musik-, Kunst-, Freizeit- und Sportprojekte.
- Durch **Ausbildungskurse, Workshops** und individuelle **Berufsberatung** unterstützen sie die Jugendlichen dabei, einen Job zu finden oder sich selbständig zu machen.
- Kinder und Jugendliche aus Familien mit Alkohol-, Drogen- oder Gewaltproblemen erhalten zudem **psychologische Unterstützung**.

Projektträger:

Fundación Protestante Hora de Obrar (FHDO)

Laufzeit:	3 Jahre
Spendenbedarf:	70.000 Euro

Kostenbeispiele:

Ein Notenständer für ein Kind aus dem Orchester:	50 Euro
Eine Violine für eine Jugendliche:	150 Euro
Monatsgehalt einer Musiklehrerin:	267 Euro



Stichwort

Kinder und Jugendliche



Unter der Armut in vielen Ländern dieser Welt leiden Kinder und Jugendliche besonders: Fast fünf Millionen Kinder unter fünf Jahren sterben Jahr für Jahr an vermeidbaren Krankheiten und Unterernährung. Fast 140 Millionen Heranwachsende zwischen fünf und 14 Jahren müssen arbeiten. Mehr als 10 Millionen Kinder und Jugendliche leben auf der Straße. Und fast 50 Millionen Minderjährige sind weltweit auf der Flucht vor Krieg und Gewalt. Doch junge Menschen im Globalen Süden sind keine passiven Opfer. Sie organisieren sich und entwickeln eigene Überlebens- und Widerstandsstrategien.

Brot für die Welt setzt sich in vielerlei Hinsicht für Kinder und Jugendliche ein:

- Wir fördern Projekte, die Kindern, die arbeiten, auf der Straße leben oder die von Krieg und Vertreibung betroffen sind, Schutz und Halt bieten.
- Wir unterstützen Kinder und Jugendliche durch Bildungs- und Ausbildungsprogramme.
- Wir bringen Ernährungs- und Gesundheitsprojekte auf den Weg, von denen zuerst die Kinder profitieren.

Denn wir sind der Überzeugung: Jedes Kind hat ein Recht auf ein menschenwürdiges Leben.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt die Zukunft von Kindern und Jugendlichen am Herzen? Sie möchten das Projekt „Musik als Chance“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Kinder und Jugendliche“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Kinder und Jugendliche ein.

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen Partnern zusammen – oft kirchlichen oder kirchennahen Organisationen. Deren Mitarbeitende kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.



Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.



Noch Fragen? Wir helfen gern!

Brot für die Welt

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Telefon: 030 65211 4711
kontakt@brot-fuer-die-welt.de

Impressum

Herausgeber

Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Tel 030 65211 4711
www.brot-fuer-die-welt.de

Redaktion Thorsten Lichtblau,
Thomas Beckmann (V.i.S.d.P.)

Texte Maja Schirrle,
Thorsten Lichtblau

Fotos Anita Pouchard Serra,
Florian Kopp (S. 3)

Gestaltung/Layout Katrin Schierloh
September 2026